

## 29. Berliner Denkmaltag

### **Geteilt / Vereint – Unser gemeinsames Erbe in Lichtenberg entdecken**

22. April 2015, Audimax der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin, Campus Treskowallee (Karlshorst)

---

Statements und Impulse

**Quo vadis, Denkmalpflege Berlin?**

**1995 – 2015 - 2035**

**Denkmale der Zukunft – Zukunft der Denkmalpflege**

**Gartendenkmale der Zukunft.**

**Gesellschaftliche Veränderungen und**

**das neue Bild von Garten und Landschaft**

***Dr. Leonie Glabau, Landesdenkmalamt Berlin***

---

### **Grünes Band Berlin**

Es gibt Dinge, die finden wir schön, weil sie das perfekte Höhen- und Seitenverhältnis haben. Es gibt aber auch Dinge, die wir erst dann als schön empfinden, weil wir sie positiv bewerten, weil wir sie als gut, wertvoll oder besonders wichtig erachten. Dies gilt auch in der Gartenkunst. So war es ein langer Weg vom Nutzgarten, der gut und wichtig war und ist, weil er das Überleben sichert, bis hin zu den ersten Ziergärten, zur Entdeckung der Landschaft und zur Entstehung des Volksparks. Diese Entwicklung des Sehens und Bewertens war ohne gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Wandel nicht möglich. Ein Wandel, der anhält. Denn *wir* finden zwar Gärten, Parks, Natur und Landschaft weiterhin schön, aber es ist auch zu erkennen, dass grüne Stadträume heute teilweise ganz anders wahrgenommen oder genutzt werden, als noch vor 20, 30 oder sogar 50 Jahren.

Diese gewandelte Wahrnehmung, diese neue positive Bewertung betrifft auch die grünen Stadträume, die sich entlang der einstigen Berliner Mauer entwickelt haben.

Es sind Räume, bei deren Durchschreitung man sehen und fühlen kann, dass es sich um den ehemaligen Grenzraum zwischen Ost- und West-Berlin handelt. Räume, deren Geschichtsebene ganz klar abzulesen ist. Räume, die Teil



eines UNESCO-Welterbes werden sollten.

Dieses potentielle Welterbe ist verknüpft mit dem „Grünen Band Deutschland“, das 1989 seinen Anfang nahm, als Naturschützer in der BRD und in der DDR den überragenden Wert des innerdeutschen Grenzstreifens hinsichtlich seiner Arten- und Biotopvielfalt erkannten und auf Initiative des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.) eine Resolution für ein „Grünes Band“ verabschiedeten. Mittlerweile ist das „Grüne Band Deutschland“ ein erfolgreiches Naturschutzprojekt mehrerer Bundesländer mit dem Ziel, auf etwa 1.400 Kilometern Länge und auf einer Breite zwischen 50 bis 200 Metern einen möglichst lückenlosen Grüngürtel zu erhalten und zu schützen.<sup>1</sup> Seit 2004 ist das „Grüne Band Deutschland“ sogar Teil des „Grünen Band Europas“, das sich entlang des ehemaligen „Eisernen Vorhangs“ von Nord-Norwegen bis zum Schwarzen Meer



zieht. Angelehnt an das „Grüne Band Europa“ sieht die Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt das „Grüne Band Berlin“, dessen Pflege- und Entwicklungsplan von einem zusammenhängenden Grünzug ausgeht, der sich vom Hauptbahnhof aus 15 Kilometer gen Norden bis zum Berliner Barnim zieht.

Auf dem Weg liegt als Station u.a. der Park am Nord-

bahnhof, der 2009 eröffnet wurde. Hier finden sich sowohl Reste des einstigen Bahnhofs als auch Relikte der ehemaligen Grenzanlagen zwischen Ost- und West-Berlin in der „Großen Wiese“, die sich seit 1989 entwickelt hat. Das „Grüne Band Berlin“ zieht sich weiter entlang der Gedenkstätte Bernauer Straße und setzt sich im Norden u.a. entlang der S-Bahn fort. Hier hat sich ein Grünraum im ehemaligen Grenzraum entwickelt. Ein Raum, der betretbar und erlebbar ist und insbesondere durch das Fehlen von Bebauung in der sonst dicht bebauten Stadt auffällt. Diese Nichtbebauung, diese Leerstellen und diese Offenhaltung des Grenzstreifens, oft in Kombination mit Mauerrelikten, legen ein eindrucksvolles Zeugnis von einer vergangenen Zeitschicht ab und vermitteln einen Eindruck von der städtebaulichen Ausdehnung der Berliner Mauer. Es ist daher vollkommen richtig, dass eine Machbarkeitsstudie für ein potentielles Welterbe „Europäisches Grünes Band“ seitens des Bundesamts für Naturschutz 2014 das „Grüne Band Berlin“ miteinbezogen hat. Denn die geschichtsbedingten Grün- und Freiräume erzeugen mit den verbliebenen Mauerresten eine assoziative Kulturlandschaft im Rahmen der

<sup>1</sup> Liana Geidezis, Kai Frobels, Hubert Weiger: Grünes Band. Vorbild für den Biotopverbund. In: BUNDmagazin, Heft 2, 2014. S. 12-13.

UNESCO-Welterbekonvention.<sup>2</sup> Diese Räume stehen für den einstigen „Eisernen Vorhang“, für unterschiedliche politische und gesellschaftliche Systeme; sie stehen für die Trennung von Familien und mahnen an die Mauertoten, stehen aber auch für die Überwindung der Mauer. Gleichzeitig spiegelt sich die ehemalige Grenze in Kunst und Kultur wider, man denke nur beispielsweise an den „Sonderzug nach Pankow“ von Udo Lindenberg. Und auch die Arten- und Biotopvielfalt ist Zeugnis von Teilung und Überwindung zugleich.

Bei einer weiteren Diskussion über ein mögliches Welterbe „Europäisches Grünes Band“ ist das „Grüne Band Berlin“ daher unbedingt miteinzubeziehen, denn Berlin und seine Spuren der Mauer werden wie kaum eine andere Stätte national und international mit der Spaltung Europas, aber auch mit dem Mauerfall in Verbindung gebracht. Die Freude über die Überwindung der Teilung hat 2014 mit der „Lichtgrenze“ in Berlin einen neuen Höhepunkt erfahren. Die Zeit ist also reif für eine neue Sichtweise und Bewertung dieser besonderen Freiräume in unserer Stadt.

### **Der Türkische Friedhof am Columbiadamm**

Ein wichtiges Zeugnis der Friedhofskultur und der Migrationsgeschichte Berlins ist der Türkische Friedhof am Columbiadamm. Seine Gründung geht auf das Jahr 1798 zurück. In diesem Jahr starb der osmanische Botschafter Ali Aziz Efendi. Um ihn nach islamischen Ritus beerdigen zu können, stellte Friedrich Wilhelm III. am Rande des Tempelhofer Feldes ein Grundstück zur Verfügung, auf dem später ein weiterer osmanischer Abgesandter bestattet wurde. Der Begräbnisplatz geriet jedoch in Vergessenheit, wurde zwar beim Pflügen 1836 wiederentdeckt, doch musste er schließlich Mitte des 19. Jahrhunderts einem Kasernenneubau weichen. Wilhelm I. schenkte der türkischen Regierung als Ausgleich das heutige Gelände am Columbiadamm, das 1863 eingeweiht wurde und auf dem die sterblichen Überreste der osmanischen Botschafter umgebettet wurden.<sup>3</sup> Ein Geschenk des späteren Kaisers ist auch der Obelisk aus dem Jahr 1867, der sich bis heute erhalten hat.

Der Friedhof wurde im Laufe der Jahre teilweise umgestaltet; dazu kam 1983 bis 1985 die Errichtung einer Moschee, die von 1999 bis 2005 als Şehitlik-Moschee neugebaut wurde. Muslime aller Herkunftsländer können auf dem Friedhof bestattet werden. Gemäß



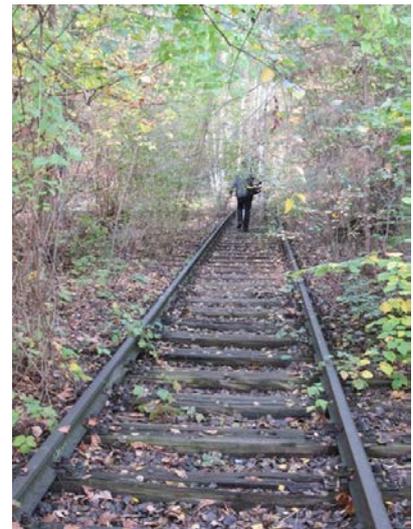
<sup>2</sup> Mechtild Rössler: Kulturlandschaften im Rahmen der UNESCO-Welterbekonvention. In: UNESCO-Kommissionen Deutschlands, Luxemburgs, Österreichs und der Schweiz (Hrsg.): Welterbe-Manual. Handbuch zur Umsetzung der Welterbekonvention in Deutschland, Luxemburg, Österreich und der Schweiz. Bonn. Deutsche UNESCO-Kommission, 2009. S. 113-119, hier S. 114ff.

<sup>3</sup> Klaus Hammer: Friedhofsführer Berlin. Historische Friedhöfe und Grabmale in Kirchenräumen. Berlin 2001, S. 117ff.

islamischem Ritus gilt dabei das „Ewige Ruherecht“. Auf dem Friedhof finden sich islamische Gelehrte, Schriftsteller und Schauspieler. Sie kamen u.a. aus Frankreich, der Türkei, aus Tunesien, Russland und dem ehemaligen Jugoslawien. Hier liegen türkische Soldaten der deutschen Partnerarmee aus dem Ersten Weltkrieg und Türken, die als sogenannte „Gastarbeiter“ kamen und in Berlin blieben. Es ist ein großartiges Spektrum von politischen Beziehungen und gesellschaftlichen Strömungen, das dieser Friedhof zeigt, so dass er als Denkmal der Zukunft zu sehen ist, um neben den städtischen, jüdischen und christlichen Friedhöfen Berlins Migrations- und Kulturgeschichte zu dokumentieren.

### **Natur-Park Schöneberger Südgelände**

Als Gartendenkmal der Zukunft ist schließlich auch der Natur-Park Schöneberger Südgelände zu sehen. Der Park liegt am S-Bahnhof Priesterweg auf einem ehemaligen Bahngelände, das 1952 stillgelegt wurde und seitdem Trockenrasen, Staudenfluren und Ruderalwäldchen Raum bot. Großes Bürgerengagement und die Unterstützung der Allianz Umweltstiftung ermöglichten der landeseigenen Grün Berlin GmbH, 1999 diese Brache sehr behutsam in einen öffentlichen Park zu entwickeln. Der Park ist zugleich Landschafts- und Naturschutzgebiet. Teile kann man nur über ausgewiesene Stege betreten, in anderen Teilen



können Besucher entlang der alten Bahngleise durch den Park spazieren oder Kunstobjekte entdecken. So entstand auf dieser Brache eine zurückhaltend gestaltete Anlage, die Kultur, Historie und Naturschutz miteinander verbindet, die die gewachsene Atmosphäre dieser Stadtnatur respektiert und die landschaftsarchitektonisch überzeugt. Vor allem aber steht dieser Park für ein gewandeltes Bild von Garten und Landschaft und markiert



damit einen ganz wichtigen Punkt in der Geschichte der Gartenkunst: die Entdeckung der Brache und ihre landschaftsarchitektonische Entwicklung zum Park. Dahinter stehen eine gewandelte Wertschätzung und ein gewandeltes Sehen. So hätte der Vorschlag, eine Brache als Park zu betrachten und zu entwickeln, in den 1950er und 1960er Jahren ungläubiges Kopfschütteln hervorgerufen. Brachen galten als Zeichen von Krieg, waren Zeugen von Leid, Verlust und Zerstörung. So etwas konnte noch nicht als schön empfunden werden. Wie kommt es aber, dass wir heute von dieser „Wilden Stadtnatur“, von diesen „Wilden Parks“ so begeistert sind? Allein die seit den 1980er Jahren erstarkte Umweltschutz- und Ökologiebewegung kann

diese Faszination nicht erklären. Der Grund ist in der Geschichte des Sehens und Bewertens zu suchen, denn Landschaft entsteht im Kopf.

So waren die Gärten des Mittelalters und in der Renaissance meist noch von Mauern oder Hecken umgeben, um die zivilisierten Anlagen von der unzivilisierten Natur zu trennen. Im Barock öffneten sich zwar die Gärten mit langen Sichtachsen und Alleen in die Umgebung, doch hatte dieses Gestaltungsprinzip eine wohl durchdachte Symbolik: Der König sendete auf diese Weise seine machtvollen Strahlen durchs Land, zivilisierte gleichzeitig die Natur und machte sie sich Untertan. Im Zuge der Aufklärung entwickelte sich allerdings eine neue Naturästhetik. So war gemäß dem Philosophen Jean-Jaques Rousseau der Mensch von Natur aus gut und das Böse ein Ergebnis der gesellschaftlichen Verhältnisse. Rousseau suchte daher die wahre Natur des Menschen in dem durch die Natur noch nicht „Entarteten“. Diese These sahen viele Europäer bestätigt, als Reisende im 18. Jahrhundert die Insel Tahiti als irdisches Paradies beschrieben. Seeleute und Forscher schwärmten von den friedlichen Einwohnern Tahitis, der reichen Vegetation und dem Überfluss an Früchten. Die Südseeinsel galt als ein Ort, an dem der Mensch weit weg von jeglicher Zivilisation in der ursprünglichen Natur noch gut und rein war. Die Natur wurde positiv gesehen und galt damit als schön. In Europa begann nun der Siegeszug des Englischen Landschaftsgartens, dessen Gestaltungsideal die Natur



selbst war. Doch blieb in der Gartenkunst lange Konsens, dass ein Park angelegt und gestaltet werden muss.

In den letzten Jahren werden allerdings Brachen mit ihrer „Wilden Stadtnatur“ als Teil einer Kulturlandschaft gesehen und werden damit Teil einer neuen Gartenkultur. Denn diese „Wilde Stadtnatur“ wird zunehmend in neue öffentliche Parks und Gärten mit einbezogen, z.B. beim Park am Gleisdreieck, den Prinzessinnengärten oder auf dem Tempelhofer Feld. Nicht allein aus ökologischen Gründen, sondern weil es als schön und spannend angesehen wird. Denn die verwilderten Brachen sind ein scheinbar regelfreier Raum. Ein Raum, an dem die sonst übliche Regel in der Stadt, nämlich jeder Fläche eine Funktion zu geben, gebrochen wird.<sup>4</sup> Die Stadt wird dabei nicht als gut oder schlecht gesehen, sondern als überreguliert. Und so wird die Freiheit der Brache zur eigenen Freiheit. Und Freiheit auf einer Brache bedeutet nicht nur viel Raum, sondern auch, nicht alles zu müssen, aber alles zu können. Das Denken in Zwischenzuständen und die behutsam gestaltete Öffnung dieser Brachen zu „Wilden Parks“ gehören dazu und spiegeln einen neuen Zugang zur Garten- und Landschaftsarchitektur.<sup>5</sup> So ist der Natur-Park Schöneberger Südgelände ein bedeutendes Zeugnis für diesen Wandel und damit ein Gartendenkmal der Zukunft.

*Alle Abbildungen: Dr. Leonie Glabau (LDA) 2014*

---

<sup>4</sup> vgl. Bertram Weisshaar: Wir haben Lust auf Industriebrachen. In: Frankfurter Rundschau vom 3. April 2010.

<sup>5</sup> vgl. Leonie Glabau: Wilde Parks in Berlin: Von der Schönheit der Brache. In: Stadt und Raum, Heft 6, 2014, S. 324-326.